

1840

13
Gottesvergessenheit

ist die Quelle aller Sünden und Laster,
die den Menschen ins Verderben
stürzen.

P r e d i g t,

→ am Tage nach der Hinrichtung des Hans Jacob
Büchi von Elgg, der seinen Lehrmeister, Hans Jacob
Müller, Rothgerber von hier, durch gewaltthätige
Vergiftung um sein Leben gebracht hat,

gehalten

in der Pfarrkirche zu Elgg, Sonntags den
9 Christmonat 1804.

von

Hans Heinrich Kramer,
Pfarrer daselbst.

W i n t e r t h u r,

in der Steinerischen Buchhandlung. 1805.

- Anonyme (Johannes Tobler)
Etwas Bedenken, bei Anlaß zweyer
mühsamen Predigten über ein schwers
Verbrechen eines Jünglings,
(ohne Ort und ohne Jahr): ortnaes 51-Tobler.

vgl. (Johann) Jakob Cramer:
Leben und Ende Jakob Büchi's
von Elgg
(Beiträge zur nähern Kenntniß
des Menschen. 5. Heft.)
Zürich 1804 = Kopie

1805

T e x t:

Aus dem Propheten Jeremias. Cap. 2. Vers 19.

Deine Bosheit wird dich züchtigen, und deine Abtrünnigkeit wird dich strafen, daß du erkennen und verstehen wirst, wie bitter und böse es sey, daß du den Herrn deinen Gott verlassen hast, und daß meine Furcht nicht in dir ist, spricht der Herr, der Herr der Heerschaaren.

Meine andächtigen Zuhörer!

Höret, o ihr Himmel! Höre zu, o Erdreich! denn der Herr redet; ich habe Kinder erzogen und aufgebracht, und sie sind von mir abgefallen. O wehe des sündlichen Volks, das mit Lastern beschwert ist, ein verkehrtes Geschlecht, Kinder, die aus der Art geschlagen! Sie haben den Herrn verlassen, sie haben den Heiligen Israels erzörnet. — Diese, jedes gefühlvolle Menschenherz erschütternde Aufforderung des hohen und erhabenen Gottes selbst: den Verfall der Religion und Sitten unter seinen Menschenkindern auf Erde tief zu beherzigen — die wir bey Jeremias Cap. 1. v. 2 und 4. lesen — habe ich euch vor we-

nigen Wochen vor einer ganzen Schaar vor Gott versammelter Christen mit schwerem Herzen und tiefgebeugter Seele vorgestellt, bei dem traurigen und schauervollen Fall, der sich wenige Tage vorher in unsrer Gemeinde ereignete, da ein hiesiger Bürger — ein gesunder, starker Mann, der noch lange unter uns hätte leben können, auf eine gewaltthätige Weise durch Vergiftung auf die qualvollste Art um sein Leben gebracht wurde. — Damals war er, der eigentliche Verbrecher, der Mörder des Vergifteten noch nicht bekannt, und doch mußte ich von dieser unmenschlichen That, die weit umher großes Aufsehen, allgemeines Entsetzen und tiefe Erschütterung verursachte, öffentlich sprechen; — eine That, die leider! eben auch ein auffallender Beweis von dem Verfall der Religion und Sitten unter uns ist; hierüber macht' ich einige wehmüthige Vorstellungen und bat herzlich, denselben recht tief zu Herzen zu nehmen, und euch darüber zu betrüben, weil die Folgen davon Unglück und Jammer, Elend und Verderben schon im gegenwärtigen Leben und einst in der Ewigkeit sind und seyn müssen; denn nur Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, Sittlichkeit und Tugend macht die Menschen glücklich, hingegen Sünde und Laster sind sein Verderben; denn Gott ist ein gerechter Gott, gewiß nicht gleichgültig gegen das Thun der Menschen.

Seit jener Zeit kam nun er, der Verbrecher an den Tag! Denket doch, meine Zuhörer! sein eigener Lehrsung, ein Jüngling von zwanzig Jahren war grausam und unmenschlich genug, seinem eignen Lehrmeister Gift beizubringen, und ihm so sein Leben zu rauben. Unbegreiflich ist es, daß ein Mensch so tief versinken kann, wie der Unglückliche versank; lange lauerte er ihm auf sein Leben, versuchte es mehrere Mal, und ruhete nicht, bis er seine schreckliche Absicht erreichen konnte — und endlich, zu

seinem eigenen Unglück wirklich erreicht hat. — Viele Tage arbeitete der weltliche Richter mit Klugheit und Milde, mit Sanftmuth und Ernst, ihn zum Bekenntnis der Wahrheit zu bringen; allein — er bekennte nicht; auf die Vorstellungen des Geistlichen, dem er zur Vorbereitung auf seinen Tod übergeben wurde, gieng er gleich jenem verlorenen Sohn in sich selbst, und gestand sein ganzes Verbrechen öffentlich und freywillig. — Was blieb nun dem Richter, der von Gott das Schwerdt empfangen hat, zum Guten dem Redlichen im Lande und zur Sicherheit der Menschheit — zur Strafe aber dem Bösen und Lasterhaften, vor dem die Menschheit nicht sicher ist, — anders mehr übrig, als nach göttlichen und menschlichen Gesetzen ihn auch mit dem Tode zu bestrafen? — Und gestern wurde er, gewiß von vielen tausend Zuschauern begleitet, zur Richtstätte unter anhaltendem Gebete zu Gott um Gnade und Erbarmung hingeführt, und mit dem Schwerdt hingerichtet. — Möge ihm Gott, der ein Gott voll Erbarmung gegen reuende Sünder ist, seine große Missethat und Sünde verzeihen, und seine arme, unsterbliche Seele in Gnaden aufgenommen haben! —

Versezet euch nun, meine Andächtigen! so gut als ihr könnet, nur auch für einige Augenblicke in meine gegenwärtige Lage; ich soll über diesen traurigen, Gott Lob! noch nie erlebten Fall predigen; ein unglücklicher Fall, der mich unaussprechlich kränkt, und mein Herz auf's tiefste verwundet; ich muß es noch erleben, daß einer meiner Pfarrgenossen, dem ich in den ersten Tagen seines Lebens, als einem Kind christlicher Eltern, den heil. Tauf, das Bundeszeichen der Christen, das Zeichen des Bundes und Volks Gottes, zugeeignet habe, einem meiner Schüler, den ich so oft in der Schule gesehen, den ich erst vor 3 wey Jahren mit andern Tischgenossen Jesu in

den Lehren und Wahrheiten, und in den Pflichten der christl. Religion treu unterwiesen, und dem ich mit besonders nachdrücklichen Ermahnungen, mit weinenden Augen und gerührtem Herzen den Zutritt zum heil. Abendmahl endlich bewilliget, und in das Handgelübde genommen habe, er werde als ein Christ die angehörten guten Lehren die Tage seines Lebens befolgen und denselben gemäß wandeln — daß diesem Jüngling sein Leben, dessen er sich so unwürdig gemacht, auf eine so schauervolle Weise, die eines jeden Menschen Herz erschüttert, genommen werden mußte; ich sage: setzet euch jetzt in meine Lage, könnet ihr es mir verdenken, wenn ich vor Rehmuth meines Herzens fast nicht sprechen, oder wenigstens nicht in der Ordnung sprechen kann, die ihr vielleicht erwartet? Tausendmal dacht' ich diese Zeit über bey mir selber nach, was mag doch wohl die Ursache seyn, daß dieser unglückliche Mensch eine so unerhörte und unmenschliche That begehen konnte, den uns Leben zu bringen, der ihm Anleitung und Belehrung zu einem Berufe gab, bey dem er selbst auf Erde sein zeitliches Glück hätte gründen, seinen Unterhalt bey Fleiß, Arbeit und Gebet reichlich hätte verdienen können, und von dem er selber sagen mußte, er habe ihm niemals etwas Böses oder Leids gethan, als ihn etwa mit rohen und bösen Worten bey seinem Unfleiß oder Ungehorsam bescholten? — Bey all meinem Nachdenken fand ich wahrlich keine andere Ursache, als diese: Es scheint, er habe Gott ganz verlassen und alle Furcht Gottes aus seinem Herzen gänzlich verbannt, seines Gottes ganz vergessen. Einmal er gestand es mir selbst in seinem Kerker: er habe mehr, als ein Jahr nie gebetet, sondern nur so der Welt, seinen sinnlichen Lüsten und Begierden gelebt. — Eben dieß Geständniß brachte mich auf den Gedanken, zu euer aller

Warnung, zu nöthiger Warnung vielleicht vieler unter euch, besonders junger Leute, die, wenn sie die Wahrheit reden wollten, gewiß das gleiche Geständniß thun müßten, in dieser mir schweren Stunde, die Wahrheit so nachdrücklich, als ich jetzt kann, an's Herz zu legen: Gott verlassen, Gott vergessen, Gott nicht fürchten, ist die Quelle aller Sünden und Laster, die den Menschen ins Verderben stürzen und unglücklich machen.

Möge diese Betrachtung mit dem Segen begleitet seyn, den wir alle von Gott dehmüthig und herzlich ersuchen wollen.

Großer, herrlicher Gott! Segne diese Rede an den Herzen aller, die mich hören mögen — und Gnade zu hören, und Herzen zu fassen haben, zu ihrer Erbauung, Warnung und Belehrung, daß sie einen tiefen und bleibenden Eindruck auf ihren Verstand und Herz für die Tage ihres stüchtigen Erdenlebens haben, und Früchte hervorbringen, die ewig bleiben! — Du, o Gott! bist unser aller Schöpfer und Vater! und hast uns alle zu einer ewigen Glückseligkeit bestimmt, wenn wir als deine Kinder stets vor dir einherwandeln, dich als unsern Vater lieben, ehren und fürchten, und deine weisen, heiligen Gesetze, die Lehren und Vorschriften Jesu Christi, deines Sohns, den du aus lauter Erbarmung zu unserm Lehrer, Heiland und Beyspiel auf Erde gesendet hast, willig und von ganzem Herzen befolgen. Du bist uns immer nahe als der Gott der Liebe und verlässest uns nie mit deiner Gnade. Du kömmt uns immer vor uns deiner Huld und Vatergüte. — Ach, Gott! bewahre uns alle, die wir da vor dir beten, Eltern und Kinder, Greisen und Jünglinge, daß wir dich nie verlassen, deiner nie vergessen, sondern dich kindlich fürchten, und stets vor Augen haben. Oder, warum sollten wir dich, o Gott! verlassen, du Quelle alles Lichts

und Heils, ohne dich können wir wahrlich unsere Glückseligkeit weder in diesem Leben noch in der Ewigkeit finden? Warum sollten wir deiner vergessen können, da wir doch ganz allein von dir abhängen? warum sollten wir dich nicht fürchten, warum uns nicht scheuen vor dir zu sündigen und Böses zu thun, da du so göttig gegen uns bist, und dein Auge uns allenthalben sieht, da du uns alle einst vor deinem Richterstuhl richten wirst nach unsern Werken, die wir auf Erde, als dieser Zeit der Vorbereitung auf die Ewigkeit gethan haben. — Ach! ja, gerechter Gott! wir haben gerade jetzt ein trauriges, beweinenwürdiges Beispiel vor unsern Augen, in welchen Abgrund der Schmach und Schande, des Unglücks und Verderbens der Mensch sich stürzt, wenn er dich, o Gott! verläßt, wenn er deiner vergißt und keine Furcht vor dir in seinem Herzen wohnt — das sey uns allen und noch Tausenden, die von diesem unglücklichen Falle wissen, zur Warnung, denn nicht nur im gegenwärtigen Leben machen wir uns unglücklich, wenn wir dich, o Gott, verlassen und dich nicht fürchten, durch Unruhe in unserm Gewissen und durch die Folgen des Lasters — sondern selbst auf die Ewigkeit. — Ach Gott, gieb uns Gnade, dir und unsern Pflichten, so lange wir auf Erde leben, getreu zu bleiben. so werden wir unsre Lebenstage auch in den stärksten Versuchungen rein und unsträflich, und in den schwersten Prüfungen heiter und froh durchleben, und einst zum Genuße unendlicher Seligkeit gelangen in deinem Reiche, das allen deinen Verehrern und Kindern schon vor der Grundlegung der Welt an bereitet ist, Amen! Um Jesu Christi willen, Amen.

„Deine Bosheit wird dich züchtigen; und deine Abtrünnigkeit wird dich strafen, daß du erkennen und verstehen wirst, wie bitter und böse es sey, daß du den Herrn deinen Gott verlassen hast, und daß meine Furcht nicht in dir ist, spricht der Herr, der Herr der Heerschaaren.“ — Sprechen die Worte unsers Textes, sie geben mir Anleitung, neuere Andacht mit folgenden zwey Betrachtungen zu unterhalten:

1. Gott verlassen, Gott nicht fürchten ist die Quelle aller Sünden und Laster, und all des Unglücks und Verderbens, das aus dem Laster entsteht.

2. Die Strafen und traurigen Folgen des Lasters bringen den nachdenkenden Menschen zu der Ueberzeugung, daß es der größte Schaden, das größte Unglück für einen Menschen sey, wenn er Gott verläßt und ihn nicht fürchtet. — Und glücklich für ihn, wenn er noch in diesem Erdenleben zu dieser Ueberzeugung gelangt.

I.

Gott verlassen, Gott nicht fürchten ist die Quelle aller Sünden und Laster, und zugleich alles Unglücks und Verderbens, das aus dem Laster entsteht. — Wie deutlich belehrt uns Gott der Herr selbst von dieser Wahrheit in unserm Texte. Er, der Herr der Heerschaaren, der Allmächtige und Heilige, der Gerechte, über alles Erhabene, der von seinem festen Thron auf alle die herabsieht, die auf Erde wohnen, und alle ihre Werke kennt — er rückt dem Volke Israel, seinem so geliebten Volk, das er sich vor allen Völkern auf Erde gleichsam zu seinem eigenthümlichen Volke erwählt hat, Bosheiten, Schalkheiten, Ungehorsam, Abtrünnigkeit vor

ihm, der Quelle des Lichts und des Lebens, Abweichungen von seinen heiligen und weisen Geboten, deren Befolgung den Menschen so glücklich machen kann — mit einem Worte: Sünden und Laster, unter deren traurigen und unausweichlichen Folgen sie unaussprechlich litten, vor, und setzt die Ursache, den Grund dessen einig darin: daß sie ihn, den Herrn ihren Gott verlassen, ihn, ihren Schöpfer, ihren Vater, ihren Wohlthäter und Erhalter, den, von dem sie ganz abhängen, ihren Bundesgott, den Gott ihrer Väter, dessen Güte und Liebe, dessen Erbarmung und Langmuth, dessen Nachsicht und Verschonen so augenscheinlich, so auffallend, so zum Erstaunen anderer Völker mit ihnen war, verlassen haben, und keine Furcht vor ihm in ihrem Herzen wohnte, die sie von dem Bösen zurückhalten und von dem Laster abschrecken könnte.

Was heißt nun aber — möget ihr vielleicht in eurem Herzen fragen — was heißt auch eigentlich **Gott verlassen**? Es heißt so viel, als: Gottes vergessen, wenig oder nie mit Ernst an Gott gedenken, als ob kein so weises, so herrliches, so majestätisches, so heiliges und gerechtes Wesen wäre, wie unser Gott ist, der gegen die Thaten und Handlungen seiner Menschenkinder gewiß nicht gleichgültig ist — es heißt: sich wenig oder nie mit Gott im Gebet und andern ernsthaften Betrachtungen unterhalten, sein Gemüth nie zu dem erheben, von dem wir doch ganz abhängen und ohne den wir es nicht machen können. — Gott verlassen heißt die Pflichten, die jeder vernünftige Mensch Gott, seinem Schöpfer und Vater, und jeder Christ seinem Heiland und Erlöser, der der wahrhaftige Gott und die Quelle des ewigen Lebens ist, nicht beobachten, seinen eignen verkehrten Willen dem Willen Gottes vorziehen, die Gesetze und Gebote Gottes, die Lehren und Vorschriften Jesu nichts ach-

ten, gleichsam ganz aus den Gedanken und aus seinem Herzen verlieren, sein Leben gefühllos für alles Gute, alles Schöne und Edle — gefühllos für Gott, Religion und Tugend zu bringen, wie sich Paulus in seinem Briefe an die Epheser, Cap. 2. ausdrückt: Ohne Gott in der Welt leben, als wenn kein Gott wäre. — O M. Lieben! Welch' ein Unsinn ist doch das! David sagt im 14. und 53. Psalm: Nur der Thor, der Unweise beredet sich in seinem Herzen, es ist kein Gott! Nur der Thor, der Unweise trotzet des Allmächtigen und spottet des Gerechten!

Und wer so Gott verläßt, kann und wird auch keine Furcht vor Gott in seinem Herzen haben. — Oder, was meint ihr, M. Lieben! Kann auch in dem Herzen eines solchen Menschen, der Gott verläßt und des Allmächtigen vergißt, Ehrfurcht vor Gott, und Hochachtung gegen ihn, oder Scheu seyn, ihn zu beleidigen, Böses zu thun, Thaten und Handlungen zu begehen, die Gott missfallen? — Nein! das ist geradezu unmöglich; ein Mensch, der wenig oder nie mit Ernst an Gott gedenkt, denkt gewiß auch wenig oder nie an seine Pflichten gegen Gott, er bekümmert sich nicht um die Wohlthaten Gottes und achtet sein Missfallen nicht. — Mangel an Gottesfurcht ist der Anfang der Thorheit, der Weg zu allen Lastern; weicht die Gottesfurcht aus dem Herzen, so hat das Laster offenen Raum, es einzunehmen und zu beherrschen, und stürzt den Menschen immer tiefer in den Abgrund des Verderbens. So ist es wahr, M. Lieben! was ich behauptete: Gottesvergessenheit ist eine traurige Quelle aller Sünden und Laster, und zugleich alles Unheils und Verderbens, wohin das Laster den Menschen stürzt. Das ist unsre erste Betrachtung.

II.

Die zweite ist diese: die Strafen und Folgen des Lasters bringen den nachdenkenden Menschen zur Ueberzeugung, daß das das größte Unglück, der größte Nachtheil und Schaden für einen Menschen ist, wenn er Gott verläßt und seinen Vater im Himmel nicht fürchtet. — Höret die Worte Gottes selbst aus unserm Texte: Er sprach zu seinem in Laster versunkenen, abtrünnigen und eben um deswillen unter mancherley Leiden seufzenden Volke, das immer größern Strafen und Züchtigungen der Gerechtigkeit Gottes entgegengeht: „deine Bosheit wird dich züchtigen, und deine Abtrünnigkeit wird dich bestrafen,“ u. s. w.

Ach ja, M. Lieben! das ist leider! tausendmal der Fall. Menschen wollen sich von den schlimmen Folgen des Lasters nicht eher überzeugen lassen, bis sie selbige erfahren müssen, sie verlachen die Warnungen, bis das Verderben unerwartet über sie kommt; die Folgen ihrer Missethaten bringen sie allmählig zum Nachdenken, machen sie klug und überzeugen sie von ihrer Thorheit. Jeden Lasterhaften und um seiner Laster willen Leidenden redet Gott gleichsam an: Alsdann, wann die Strafen, die Züchtigungen, die du immer in deinem Leichtsinne, in deiner Nichtachtung Gottes entfernt glaubtest, dich getroffen, wirst du es erkennen und einsehen: daß es böse und bitter ist, den Herrn seinen Gott verlassen und keine Furcht Gottes in seinem Herzen haben — Böse ist's, unglücklich, von unaussprechlichem Schaden und Nachtheil, bitter, kränkend für einen solchen Menschen. — Nur der Gedanke in einer solchen, sich selbst zugewogenen Lage: „Hätte ich — ich Unglücklicher — den Herrn meinen Gott, der selbst gegen mich lauter Liebe war, nicht verlassen, hätte ich mehr Gottesfurcht in meinem Herzen

unterhalten, ach! so wäre ich wahrlich nie in diese Schmach und Strafe — nie in diese Unruhe meines eigenen, mich anklagenden Gewissens verfallen, ich würde alle diese Leiden nicht kennen“ — verursacht gewiß manche kränkende und unangenehme bittere Empfindung in seiner Seele. — Stellet euch, M. Lieben! nur auch einige Augenblicke, aber so lebhaft, als ihr könnt, den Gemüthszustand eines solchen Menschen vor, Reue martert ihn, und tausend bittere Vorwürfe seines eigenen Gewissens quälen sein Herz; wahrlich es ist nichts so empfindlich, nichts so tief verwundend, als die Reue, etwas gethan zu haben, das man doch nicht mehr ändern kann; das läßt sich eher empfinden, als beschreiben. — Welche Pein ist es: zu sich selber sagen zu müssen: Ach! was habe ich gethan! O daß ich es nicht gethan hätte! Nun muß ich die traurigen und unangenehmen Folgen meiner Sünden, meiner Unbesonnenheit, meines Leichtsinns erfahren, Leiden erdulden, in die ich mich selbst hingestürzt habe, und die mir kein Sterblicher auf Erde mehr abnehmen kann, und leicht hätte ich allen diesen Jammer, alles, was mich jetzt so unaussprechlich kränkt und drückt, ausweichen können, aber ich that es nicht; erst jetzt erkenne ich es: daß es böse und bitter ist, den Herrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten!“ — Und davon überzeugen den nachdenkenden Menschen die Strafen und Folgen des Lasters. — Dieß ist unsre zweite Betrachtung.

Kommet nun, M. Andächtigen! die ihr euch so außerordentlich zahlreich hier in diesem unserm Gotteshaus versammelt habet; ich will das gesagte noch auf die traurige Veranlassung anwenden, die leider euch allen bekannt ist.

Ach ja! Ihr wißt es gewiß alle, daß Hans Jacob Büchi von hier, ein Jüngling von 20 Jahren, grausam und

unmenschlich und gottesvergessend genug war, seinen eigenen Lehrmeister: Hans Jacob Müller, Rothgerber von Elgg, durch lang vorgehabte, gewalthätige, heimliche Vergiftung um sein Leben zu bringen; eine That, die nach göttlichen und menschlichen Gesetzen nicht anderst, als mit Gefangenschaft und Tod gestraft werden konnte, denn, wessen Leben wäre vor einem solchen Menschen, der das nur irgend einmal gegen einen Menschen, und wenn er auch sein größter Feind wäre, zu thun fähig ist, sicher? — Wohin würde ein solcher Mensch gerathen, wenn man ihn nicht im Lauf seiner Sünden und Bosheiten hemmen würde? —

Nun ist ihm bereits sein Leben genommen durch die Hand der strafenden Gerechtigkeit: Er starb, so viel ich mitten in der finstern Nacht, die ich, immer in meinen Gedanken mit dem Unglücklichen beschäftigt, mehr durchwachte, als schlief — noch vernommen, bußfertig und reuevoll. Betend gieng er, auf seinen Tod wohl und treu vorbereitet, seinen vor der Welt schauervollen und empfindlichen Todesgang; tausend und tausend Seufzer aus redlichem Herzen, besonders auch von denen, die ihn auf seine Nichtstätte begleiteten — und gewiß auch von vielen aus euch — (wofür ich euch in unserer letzten Erbauungsstunde noch im Namen und aus Auftrag des unglücklichen Missethäters selbst gebeten habe) — werden für ihn zu Gott um Gnade und Erbarmung aufgestiegen seyn. — Möge sie Gott um Jesu Christi willen erhört, und den so tief gefallenen, als einen aufrichtig reuenden Sünder begnadigt haben! —

Ach ja! es war das letztemal, als ich ihn sah, als ich ihn erst noch vor 12 Tagen in seinem Kerker besuchte; auf seinem Ruhebetto sitzend an einer Kette angeschlossen fand ich ihn laut betend. Sehr gerührt schien er zu seyn, als er mein Angesicht erblickte, und innige Wehmuth, die mir

gleichsam die Sprache hemmte, überfiel mich, sobald ich mich ihm näherte und er meine Hand stark an seine Brust drückte. — Nur einige wenige Fragen that ich an ihn, und nach einigen Ermahnungen überließ ich ihn wieder seinem eigenen Nachdenken und Gebet, und empfahl ihn Gott und seiner Gnade. — Freude und Wonne macht es meinem Herzen, daß ich von den beiden würdigen Lehrern, die ihn auf seinen Tod vorzubereiten berufen waren, weiß, daß mein Besuch ihn nicht wenig beruhiget, und zu seiner gelagten Ergebung in das Urtheil des Todes nicht wenig beigetragen hat. Nun ist er nicht mehr, sein Leichnam liegt in der Asche — und seine Seele verhoffentlich in den Händen ihres Erlösers. —

Nicht wahr, M. Leben! es ist schrecklich, bedenklich, betrübt, wenn es mit einem vernünftigen Menschen, geschweige denn mit einem, der den Namen Christ trägt, so weit kömmt, daß man ihn um Bosheiten und Laster willen von der menschlichen Gesellschaft ausschließen, in Kerker und Bande werfen, und ihm sogar das Leben rauben muß! Und, ach! wie bald kann der Mensch auf solche Abwege gerathen — wie bald kann es so weit mit ihm kommen! — O nehmet ihr alle, die ihr mich höret, ein Beispiel zur Warnung an dem Unglücklichen — nun auch alles Mitleidens würdigen Jüngling, dessen schwächlicher und schimpflicher Tod seine bedauernswerthen Eltern, seine traurenden Geschwister, seinen mütterlichen Großvater, den ehrlichen redlichen Greisen, der da sagen mag: Thränen sind meine Speise Tag und Nacht! — seine Taufzeugen, seine Verwandten, Bekannten und Freunde, ja alle, die auch noch menschliches Gefühl haben, unaussprechlich betrüben, und mit inniger Wehmuth erfüllen muß — daß er so unglücklich, so Gottesvergessen, so unmenschlich war, Handlungen zu begehen, die nicht anderst, als mit

dem Tode bestraft werden mußten, mit einem Tode, den ^{Rechtfertig.} er so wohl verdient, so sehr verschuldet hat, so schauervoll ^{niess Fahren} und schrecklich er vor der Welt ist. — ^{(v) K.} ^(183. Telle)

A.

Nehmet ein Beyspiel zur Warnung an diesem tiefgesunkenen Jüngling, ihr jungen Leute! ihr Söhne und Töchter! Es fehlte ihm eigentlich nicht ganz an Fähigkeit in seiner frühen Jugend zum lernen, aber an Lernbegierde, er mußte, so zu sagen, zu allem gezwungen werden; bey dem Religionsunterricht zum heiligen Abendmahl gab ich mir alle Mühe, ihm auch das Nothwendigste, das ein Mensch, ein Christ, wenn er tugendhaft und selig werden will, wissen soll und muß — so deutlich, als möglich bezubringen, allein all meine Bemühung und Arbeit war leider, größtentheils vergebens, denn er hatte keinen Trieb, keine Neigung, etwas gründlich zu fassen, zu behalten, und darüber nachzudenken. Zu meiner innigsten Kränkung, mit vollem Schmerz meiner Seele mußte ich nun, seit seinem traurigen, beweinenwerthen Fall hören, daß er eben von der Zeit an, da er zum heiligen Abendmahl hinzugelassen wurde — viel schlimmer wurde, als er vorher nicht war, den Ermahnungen seiner guten Eltern ungehorsam, eigensinnig, frech, stolz, gleichsam jedermann verachtend; die Stunden des Gebets wich er, so viel er konnte, aus, an religiösen Uebungen nahm er keinen Antheil und ließ sich auch nicht dazu anhalten, er gieng zwar oft zur Kirche, aber er hörte auf das Wort des Herrn nicht, und zerstreute sich mit tausend andern Gedanken, wie er selbst seinem Lehrer in dem Gefängniß gestand. Und so verließ der Unglückliche den Herrn seinen Gott, daher kam sein ärgerliches, leider in unsern Tagen, besonders auch bey den Jünglingen bald allgemein herrschendes Fluchen und Schwören, das er

sich in entsetzlichem Grad soll angewöhnt haben — daher kam sein Leichtsin, seine Gedankenlosigkeit, mit welcher er nie an die Folgen seiner That dachte — daher kam sein unbesorglicher Haß gegen den und gegen die, die ihn zurechtweisen wollten — daher seine Rache gegen den und gegen die, die ihm etwas eingeredet, und von denen er meinte, er sey an seinen Ehren angegriffen. — Ich sage: zur innigsten Kränkung, und mit Schmerz meiner Seele mußte ich hören, daß er seit der Zeit, da er zum heiligen Abendmahl hinzugelassen wurde, sich weit schlimmer und schlechter aufgeführt habe, als in seinen jüngern Jahren; eine traurige, das Herz eines treuen Lehrers auf's tiefste verwundende Bemerkung, die wir leider, ich will nicht sagen, von allen — (denn wir haben, Gott sey Dank! — auch noch christlich gesinnte, ehrlich und gut denkende, Gott und Religion liebende, rechtschaffene, lenksame junge Leute unter uns! —) in unsrer Mitte, aber doch von vielen machen müssen. — Viele sehen den ihnen bewilligten Zutritt zum heiligen Abendmahl des Herrn, als eine, ihnen nun ertheilte Freyheit zu allen Arten von Ausschweifungen, Sünden, Lastern und Thorheiten, Wollüsten, Unmäßigkeit und Leichtfertigkeit u. d. gl. an; meynen voll kindischem Hochmuth, wenn sie nun des öffentlichen und besondern Unterrichts der Kinder von ihren Lehrern entlassen seyen, so habe ihnen niemand mehr etwas zu befehlen, sie dürfen nun ungescheut thun, was ihr böses Herz gelüftet. — O wie viele sehnen sich bey ihren erwachsenen Verstandesjahren mehr nach dieser unseligen Freyheit, als nach der Theilnahme am heiligen Abendmahl, als der Erneuerung ihres Taufbundes mit Gott, und neuer Verpflichtung gegen Gott und ihren Erlöser, gegen ihren Nächsten und gegen sich selbst! — — Glaubet es mir,

meine lieben jüngern Brüder und Schwestern in Christo! ich rede aus Erfahrung, ich kenne manchen unter euch, er war in seinen jüngern Jahren ein ordentlicher, liebenswürdiger, sittsamer, gehorsamer und lernbegieriger junger Mensch, von dem man, ehe er zum Tisch des Herrn gieng, alle Hoffnung haben konnte, er werde ein brauer, nützlicher, rechtschaffener und gesitteter Mensch, ein guter Christ werden, und zur Ehre seines Schöpfers und Erlösers, zum Segen seiner Mitmenschen, zu seinem eignen wahren Glück und Heil in der Welt aufwachsen und leben, — aber er eilte, als ein zum heiligen Abendmahl Hinzugelassener mit rasender Begierde in Gesellschaften, zu denen er vorher keinen Zutritt hatte; gleichsam da auf einer neuen Laufbahn fand sein eitles Herz inniges Vergnügen an dem, was leider! in solchen Gesellschaften vorgeht und er vorher nicht kannte — durch böse Beispiele ließ er sich gerne verführen, und an Verführen fehlte es nicht; anfangs, wenn das Gewissen noch reden wollte, unterdrückte er die warnende Stimme desselben — sein Gebet, das er bis dahin noch geübt hatte, widersprach seinem Leben und Wandel; und nach und nach unterließ er's, schämte sich des Betens, als wenn es ihm eine Schande wäre, da er nun erwachsen sey, stoh die Unterweisungen in den Kinderlehren, als ob ihn das nichts mehr angehe, wohnte allenfalls den Predigten des göttlichen Wortes noch bey, aber dachte mehr an die Freuden, die er am Abend des Tags des Herrn und in der Nacht desselben genießen wolle, als an das, was im Namen des Herrn auch ihm, als einem Christen vorgetragen wurde — die Warnungen und Ermahnungen seines Lehrers achtete er nichts mehr, sondern — folgte der Menge zum Bösen. —

Wahrlich, M. Lieben, wenn ich den jezigen Lebenswandel des ein und andern aus euch mit seinem Leben und Wandel in den frühern Jugendjahren vergleiche, so kann ich es kaum

begreifen, daß es der gleiche nehmliche Mensch sey, so sehr hat er sich verschlimmert. — Ach um Gottes willen! rufe ich solchen mit gerühretem Herzen zu: denket doch auch selber nach, ihr mißbrauchet gerade das, was euch weiser, besser, verständiger, frömmere, tugendhafter, Gott wohlgefälliger — und also auch euch selbst hätte glücklicher machen sollen, zum Bösen, zu immer tieferm Verfall und also zu eurem eignen zeitlichen und ewigen Verderben. Ihr wißt es doch alle — wenigstens solltet ihr es noch wissen — ach! ach! wie oft hab' ich es euch schon so wohlmeinend gesagt: daß erste Abendmahl, das ein Mensch, ein Christ genießt, ist allemal feyerliche Erneuerung des Taufbunds, in dem wir alle, als Christen mit Gott und unserm Erlöser stehen, und jedes Abendmahl, das wir genießen, ist neue Bestätigung unsers Bundes mit Gott und unserm Erlöser. — Ach! wie untreu, wie gewissenlos handelt ihr an Gott, wann ihr eueren neuen und erneuerten Gelübde, die ihr vor Gott und dem Angesichte Jesu Christi in seiner Gemeinde zu befestigen scheint, auf eine so heillose Weise brechet, und eueren Zusagen untreu werdet —! — Sagt dir, M. Zuhörer! dein eigen Gewissen: Ja, eben so lebte und handelte ich, nachdem ich zum heiligen Abendmahl hinzugelassen wurde, ich muß es vor Gott und meinem Gewissen gestehen, so mißbrauchte ich die Gnade meines Gottes und Erlösers, der mich zu seinem Abendmahl berufen, und wendete das, was zu meinem Glück mir hätte dienen können und sollen, zu meinem Verderben an — ach! so bereue deine Untreue, siehe deinen Gott um Verzeihung und Gnade, und wende dein Abendmahl dazu an, wozu es uns eigentlich bestimmt ist, nehmlich, zur Stärkung unsers Glaubens, zur Befestigung unsrer Tugend, und zur Treue in unsern Pflichten als Menschen und als Christen.

Allen — allen aus euch, ihr Jünglinge und Töchter! rufe ich denn in euere Seele hinein: Verlasse doch Gott nicht, damit Gott euch auch nicht verlasse, denn wehe dem Menschen, von dem der Geist des Herrn gewichen ist! O wie bald ist man im Unglück, aus dem uns kein Mensch mehr retten kann; seyd vorsichtig, handelt als Weise und nicht als Unweise, als Kinder des Lichts, und nicht als Kinder der Finsterniß. — Furcht Gottes weiche nie aus euern Herzen, sonst stürzet ihr euch selbst ins Verderben.

Und — welch' Bericht, selbst zu sich sagen müssen:

Ich konnte mir den Weg zum Fall verschließen,

Und doch verschloß ich mir ihn nicht.

Und ihr — M. Lieben! die ihr über kurz oder lang zum heiligen Abendmahl hinzugelassen zu werden wünscht! Machet euch jetzt schon mit dem Gedanken bekannt, wir sind nach der Gnade Gottes, die uns bis hieher gebracht hat, gesinnet, als getaufte Christen mit unserm Gott und Erlöser in neue Verbindung zu treten, von deren Treu oder Untreu unser Glück oder Unglück, unsre Seligkeit oder Verdammniß abhängt. — Dieser Gedanke wird euch Ermunterung geben, die heiligen Lehren der Religion Jesu wohl zu fassen, und fromme Entschliesungen in euch erwecken, die Pflichten derselben treu zu erfüllen. Wendet euere Saatzzeit, ich meyne euere Jugendjahre wohl an, so werdet ihr bey reisern Jahren — ja in der Ewigkeit auch reichlich erndten.

B.

Nehmet ein Beyspiel zur Warnung an dem unglücklichen Jüngling ihr christliche Eltern, denen Gott Kinder anvertraut hat! — Ach Gott, was muß doch ein Vater, ein Mutterherz empfinden, wenn sie das, ein solches Unglück, eine solche Schande, ein solches Herzenleid, ein sol-

ches Kreuz — (das heißt wahrlich Kinderkreuz!) ein solch' schauervolles Ende an ihrem eignen Kinde erleben müssen! — Und wie unaussprechlich muß nicht das den tiefen, seeldurchschneidenden Schmerz vergrößern, wenn sie sich selber mehr oder minder den Vorwurf machen müssen: Ach! gerechter Gott! wir sind in vielem selber Schuld daran, daß unser Kind, unser Sohn, unsre Tochter auf solche Abwege der Sünden und Laster gerathen, und so unglücklich geworden sind. Hätten wir unsern Kindern eine bessere, weisere, sorgfältigere, vernünftige und Christenwürdige Aufzuehung gegeben — hätten wir schon in ihrer frühern Jugend ihren Eigensinn besser gebrochen, sie mehr zum Gehorsam und zu allem Guten angehalten — hätten wir bey ihren erwachsenen Jahren mehr Aufsicht auf sie gewendet, und ihnen von Zeit zu Zeit liebevolle, freundliche, herzliche Ermahnungen und Warnungen gegeben, wären wir ihnen mit einem frommern Beyspiel in Reden und Thaten, im Leben und Wandel, in Sittlichkeit und Tugend — im ganzen Betragen gegen Gott und gegen die Menschen — gegen uns und sie vorgegangen, so wären sie gewiß auch bessere Menschen geworden, und nicht so unglücklich, wie wir sie jetzt mit Gram und Schmerz vor uns sehen, oder mit bebendem Schauer und Entsetzen an sie denken müssen. —

Ich weiß es gar wohl, M. Lieben! die bräutlichsten, ehrlichsten, sorgfältigsten Eltern können oft ungerathene Kinder haben, und auch schlechte, lieberliche, nachlässige, heillose Eltern können etwa gute, tugendhafte, gottesfürchtige Kinder haben — aber, glaubet es mir, es kommt doch meistens auf die Erziehung an. — Man sieht es den Kindern schon in der Schule, in der Unterweisung, in der Kirche, auf den Gassen, bey ihren Arbeiten und Ruhestunden, in ihrem ganzen Betragen an, was sie

für Eltern haben. — Eine gute Erziehung bleibt gewiß nicht verborgen und eine schlechte offenbart sich allenthalben. — O wie viele Eltern sind in Rücksicht der moralischen oder sittlichen Erziehung ihrer Kinder ganz unbekümmert, es ist ihnen gleich, ob ihre Kinder von Gott und Religion, von ihren Pflichten als Menschen und als Christen, von ihrer eigentlichen Bestimmung, von Unsterblichkeit der Seele, von Vergeltung des Guten und des Bösen — von der Ewigkeit, die auf uns alle wartet — etwas oder nichts wissen.

Denket doch auch — ihr Eltern! als vernünftige Menschen selber nach, was muß aus euern Kindern werden, wenn ihr sie allenfals nur so ganz der Welt — nur für's Irdische, für's Zeitliche erziehet, und hingegen nicht die mindeste Rücksicht auf ihren Geist, auf ihre Seele, auf das, was sie ewig glücklich machen kann, nehmet? Wenn ihr sie nicht auch zur Schule, zur Unterweisung in der Religion, und in den, einem jeden vernünftigen Menschen und Christen nöthigen Kenntnissen anhaltet? — Wenn ihr ihnen oft die schimpflichsten Schandnamen anhängt — ja manchmal bey jedem unbedeutenden Vergehen im Zorn über sie stucht und sie gleichsam verflucht? — Gerechter Gott! wie sehr versündigt ihr euch an ihnen und euch selber! — Lasset euch warnen, da ihr noch Warnungen hören und anwenden könnet, es möchte leicht zu spät seyn und keine Rettung mehr für euch, und für euere, durch euere Schuld unglücklich gewordenen Kinder. Denket, der Gott, der sie euch anvertraut hatte, wird sie einst von euern Händen wieder fordern und wie werdet ihr vor seinem Richterstuhl bestehen, wann euch euer Gewissen sagen muß: Ach, wir haben unsere Kinder gegen alle Warnungen selbst verwahrloset — wir sind an ihrem Unglück schuld!! — Nichtet euer ganzes Betragen so ein, daß ihr mit Freuden vor dem Angesichte Jesu Christi, dem wahren und treuesten Kinderfreunde erscheinen dürfet,

und nicht zu Schanden werdet in seiner Zukunft. — Wenn ihr fleißig und ohne Unterlaß an Gott gedenket, wenn ihr Furcht Gottes in euerm Herzen nährt, so könnet ihr euern Kindern keine schlechte Erziehung geben! — Nein! dann werdet ihr sie für Gott und die Tugend erziehen, sie zu vernünftigen Menschen und guten Christen bilden.

Doch — ich eile zum Ende meiner Rede, und rufe jedem aus euch noch mit bewegter Seele zu: Verlasse den Herrn deinen Gott nicht, wer du immer bist, und wo du immer seyn magst! Vergieß deines Gottes nicht, wandle stets in jeder Lage, in jedem Stand, in jedem Verufe als vor Gott in der Furcht des Allmächtigen, damit du nicht durch die Folgen deines Lasters und deiner Abtrünnigkeit von Gott und seinen Geboten, erst einsehen, erfahren und erkennen lernest, wie böse und bitter es sey, wenn du den Herrn deinen Gott verlassen wirst, und keine Furcht vor Gott mehr in deinem Herzen wohnt.

Gott lasse diese angehörten Vorstellungen an euch allen gesegnet seyn! O möge das schimpfliche, schauervolle Lebensende unsers gewesenen Pfarrgenossen auf uns alle einen heilsamen, bleibenden Eindruck machen!

Ja! du gerechter Gott! Hör, was wir von dir beten!

Ach! — Schlage jedes Sünders Herz!

Ruf jedem kräftig zu: vom Laster abzutreten,

Durch frühe Buß und tiefen Sündenschmerz!

Laß seinen Todesgang der Sünder Menge wecken,

Die sorglos und blind auf breitem Wege gehn,

Laß seinen Todesstreich jetzt ihr Gewissen schrecken,

Zeig ihnen die Gefahr, wobey sie ruhig stehn.

Ach! laß doch seinen Tod zum Leben vielen dienen —

Zur Freude seinen Schmerz — zum Segen seine Wein.

